

Die Schriftzeichen entlehnten die Latiner nicht von den sprachverwandten Oskern, Sabellern oder Umbriern, welche von der Rechten zur Linken schrieben, sondern von den Griechen Unteritaliens, mittelbar von den Phöniciern. Das altlateinische Alphabet entwickelte sich aus dem chalcidisch-griechischen; es hatte ursprünglich nur 21 Buchstaben kein G; K für K und O; Z für Z und S) und wurde in der historischen Zeit von der Linken zur Rechten geschrieben. Der Gebrauch der Schrift in Rom geht so weit zurück, als unsere Kenntniß der römischen Geschichte reicht, d. i. in die älteste Königszeit. Selbstverständlich wurde sie anfangs nur selten gebraucht, am frühesten im Staatsleben zur Aufzeichnung von Urkunden, wie von Bündnissen, Verträgen, Erlassen u. dgl. Dann ergannen die Magistrate, allen voran die Priestercollegien — die Pontifices bewahrten in Rom angehin allein das Geheimniß der Schrift — das aufzuschreiben, was für ihr Amt Bedeutung hatte.

Die römische Literatur im lateinischen Sprachgewande nimmt neben der griechischen die erste Stelle unter den Weltliteraturen ein und hat wie diese eine unüberselbstgeschichtliche Bedeutung; sie ist eine klassische Literatur in einem höhern als bloß ästhetischen Sinne wegen ihrer unlöslichen Beziehung zu Christenthum und Kirche. Zwischen der antikt-lateinischen und der christlich-lateinischen Literatur besteht das innigste Verhältniß; lateinische Sprache und Literatur vermittelten die griechische und die orientalische Cultur dem Abendlande.

Die römische Literatur umfaßt einen nominellen Zeitraum von nahezu 1800 Jahren; denn sie beginnt mit der Entwicklung des Staates im 8. Jahrhundert v. Chr. und reicht bis auf Kaiser Justinian (527—565 n. Chr.). Thatsächlich freilich am von Literaturwerken während der ersten Jahrhunderte, in welchen eine Schriftsprache noch lange nicht vorhanden war, nicht die Rede sein. Was über die Grenze gegenüber dem Mittelalter bezieht, so verlor zwar der römische Staat seine Selbstständigkeit 476 n. Chr.; allein aus inneren Gründen schließt man die Literatur des römischen Volkes richtiger mit Justinians großartigem Gesetzgebungswerke, welches als epochenmachende Culturthat das römische Schriftthum ebenso rückwärts abschließt, als es den Uebergang zu einer neuen Kulturentwicklung bildet. Diesen großen, vielumspannenden Zeitraum theilen wir naturgemäß in zwei Hälften. Den Theilgrund gibt uns die Regierungsform; die Literatur der römischen Republik trägt ein anderes Gepräge als die der Kaiserzeit, in welcher dem ganzen geistigen Leben und Schaffen eine andere Richtung gegeben ward. Mit der Vernichtung der Republik, d. i. der Selbstständigkeit des Volkes in der Staatsleitung, und mit der Errichtung der Monarchie eines scheinbar constitutionellen, thatsächlich aber unumschränkten Herrschers, also mit der Autokratie, wurden die Hauptgattungen der römischen Literatur, Poesie, Geschichtsschreibung und Beredsamkeit, dienende

Mächte, Dienerinnen nicht der Nation, sondern des Herrschers. Jede der beiden Hälften theilt sich aber wieder in drei Abschnitte, welche in der republikanischen Zeit das Aufsteigen von den ersten Anfängen der Literatur bis zu ihrer Blüte darstellen und in der Kaiserzeit vom goldenen Zeitalter zum silbernen und endlich zum ehernen herabführen.

I. Zeitraum: Die Literatur während der Zeit der Republik. Erster Abschnitt: Die nationalrömische Literatur von ihren Anfängen bis zum zweiten punischen Krieg, bezw. bis Livius Andronicus (240 v. Chr.).

1. Die Dichtkunst. Soweit die Prosa als Literatur- oder Schriftsprache in Betracht kommt, geht ihr naturgemäß auch bei den Römern wie bei allen Völkern die Poesie voraus. Allerdings lassen sich bedeutendere poetische Schöpfungen in diesem Zeitabschnitte nicht erwarten. Rom steht in dieser Beziehung in der ältern Zeit weit hinter Griechenland zurück. Weder von Innen noch von Außen empfing Rom in den ersten Jahrhunderten die nöthigen Impulse zu dichterischem Schaffen. Bei den Griechen leitet wie bei den Germanen das Epos die Literatur ein; ihm folgen die Lyrik und das Drama. Es beleuchtet trefflich den römischen Charakter, daß die Poesie in Rom den umgekehrten Gang einschlägt. Das Drama eilt den Schwefelgattungen voraus, wenngleich man in diesem Zeitalter nur Ansätze oder Anfänge zu einem Bühnenspiel begegnet. Der römische und überhaupt der italische Geist neigte zu Witz und Spott und besaß die Gabe seiner Beobachtung und Nachahmung, sowie das Talent der Improvisation. Das Volksleben mit seinen Festen und Spielen bot reichlich Gelegenheit zu Darstellungen, namentlich komischer Art. Festspiel und Festspiel, der Dialog in Rede und Gegenrede, Scherz- und Spottlieder waren die Elemente, aus denen in Rom frühe das Bühnenspiel erwuchs. Einfälle wurden leicht weiter ausgesponnen und bei festlichen Anlässen, Gelagen u. s. f. zum Besten gegeben. So waren volkstümliche Spiele mit Tanz und Musik (Flötenspiel) und Wechselgesängen die Anfänge des Lustspiels. Seit 364 v. Chr. traten in Rom auch gewerbsmäßige Comödianten (histriones) aus Etrurien auf. Solcher Volkspoffen, der Vorstufen des bünnengerechten Dramas, gab es mehrere Abarten, von denen zwei nach Städten, wo sie besonders heimisch waren, benannt scheinen: die Fescenninen (von Fescennium?) und Atellanen (von Atella in Campanien). Literarisch kommt diese, weil nicht aufgeschriebene, sondern improvisirte und mündlich überlieferte, Volkspoesie nicht in Betracht. Beachtenswerther ist für uns die Entstehung und Entwicklung der Lyrik. Die älteste Form derselben ist die heilige Lyrik der Cultuslieder. Am bekanntesten sind die Lieder der Salier und der arvalischen Brüder (fratres arvalis), zweier Collegien von Cultuspersonen (einer Art von Bruderschaften), von denen